

Bücher zur Sache

Autor(en): **Maurer, Thomas C.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1977)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

duziert das Radio für über 200 000 Franken eigene Musiksendungen, die Aufwendungen für das Radioorchester nicht eingerechnet. Insgesamt ist der Anteil der klassischen Musik am Plattengeschäft so gering und sind die Auswahlmöglichkeiten im Programm so gross, dass sich eine Einflussnahme der Industrie hier kaum lohnen würde.

BÜCHER ZUR SACHE

Frontalangriff

«*filmfaust*», Zeitschrift für den internationalen Film. Erscheint zweimonatlich im filmfaust-Verlag. Redaktion: Bion Steinborn, Alexandra Kluge, Gert Delp, Peter Krieg. Anschrift der Redaktion: 64, Schuhmannstrasse, D 6000 Frankfurt/M. 1. – Preis pro Einzelheft: (etwa 100 Seiten): DM 6.–

Die «*filmfaust*», die neueste Filmzeitschrift der Bundesrepublik Deutschland hat ihr Ziel vorläufig nicht erreicht: «Unruhe zu stiften in den Kulturentscheidungscentren.» Fernsehredaktionen, Filmförderungsgremien, Rundfunk- und Zeitungsredaktionen sind trotz erklärter Absicht der Redaktion bisher nicht aus ihrer «staatsbürokratischen Anonymität» gerissen worden. Um dies zu erreichen, müsste die «*filmfaust*» noch öfters (bisher sind zwei Nummern erschienen) und mit etwas grösserer Durchschlagskraft (vorläufige Auflage: 6000 Exemplare) zuschlagen. Die Doppelnummer zum Start im Dezember letzten Jahres brachte ausführliche Gespräche mit Joris Yvens und Marceline Loidan zu ihrem zwölfstündigen Filmpaket «Wie Yü Gung die Berge versetzte»; «*filmfaust*» Nr. 3 (April/Mai 1977) beschäftigt sich unter anderem mit filmpolitischen Themen. Während die alten Filmzeitschriften der BRD in ihrem eigenen Saft weiterschmoren, sucht die «*filmfaust*» die aktive Auseinandersetzung. Eine neue Filmzeitschrift zu gründen, ist ein waghalsiges Unternehmen. Dazu gehört Mut, betrachtet man die verschiedenen Pleiten der letzten Jahre.

Doch was als Ereignis zu feiern wäre, darüber schweigt sich die Presse vornehmlich aus. Fällt die «*filmfaust*» etwa den «verschärften politischen Bedingungen der kulturellen Arbeit in der BRD» (so das Editorial zu Nr. 1–2) zum Opfer? Über den Frontalangriff der «*filmfaust*» auf den «Popanz Junger Deutscher Film» und seine «Feuilletonisten=Lobby in den grossen Tageszeitungen und Magazinen» scheint sich niemand so recht zu freuen. Der Artikel «Zur (ökonomischen) Lage des Filmnachwuchses in der BRD» zeigt nun deutlich, was die «*filmfaust*»-Leute, die meisten selber Filmemacher, zu ihrem Kahlschlag auf die deutsche Filmszene veranlasste. Zwischen 1965 und 1970 wurden verschiedene, damals unbekannte «Jungfilmer» mit staatlichen Förderungsmitteln aufgebaut. Inzwischen sind sie zu einer Art Hoffilmer des Staates geworden. So «verbrauchte» Spitzenreiter Werner Herzog bisher 2,8 Millionen DM an Steuergeldern. Und Fassbinders Diskussionsbeiträge waren dem Bundesinnenministerium und der Filmförderungsanstalt bisher 2,7 Millionen DM wert. Seit 1970 sind kaum neue Namen zu den Altetablierten des «Jungen Deutschen Films» dazugekommen. Die Anforderungen an den Nachwuchs haben sich potenziert, die Risiken sind tödlich geworden. Die Erörterung der Zukunftsaussichten an den Filmausbildungsstätten ist zum Trauma geworden. In dieser Situation entstand die «*filmfaust*». Sie ist ein Produkt dieser Krise. Zwar sind ihre Ableitungen oft hilflos allgemein («Die Filmkrise... ist eine internationale Krise der bürgerlichen Kultur- und Kunstproduktion») und die vorgeschlagenen Lösungsmöglichkeiten kaum durchdacht («'filmfaust' wird sich ab sofort für eine staatliche Filmförderung einsetzen, die ausschliesslich den Filmnachwuchs = Erstlingsfilm fördert.»). Doch die anvisierte

Stossrichtung gegen den «Jungen Deutschen Film» und sein «Autorenkonzept» birgt (film)politischen Sprengstoff. Neben dieser Filmförderungsdiskussion und einzelnen Filmkritiken bietet die zweite Nummer einen verdienstvollen Dokumentarsteil: Auszüge aus der in Italien sehr hitzig geführten Diskussion um Bertoluccis «1900»: «Dass es der KPI gefällt ist klar – aber gefällt es auch den Leuten?»

Wirklich eine erstaunliche Zeitschrift, diese «filmfaust». Eine verrückte Mischung aus vulgarisierter Frankfurter Schule und Vorstellungen, wie sie etwa von Godard kommen könnten. Unglaublich idealistische Gedankenkonstrukte werden mit naiven Basisdemokratievorstellungen vermengt («Eine Zuschauerkritik wiegt 100 Filmfeuilletonskritiken auf.»). Aber ungemein interessant. Keine Zeitschrift in der letzten Zeit hat mich so sehr zum Widerspruch veranlasst. «filmfaust»: Ein Lichtblick im Unisono festgefahrener Filmpublizistik und in einer Zeit, in der man sich ab und zu schon wieder nach einem antiautoritären, undifferenzierten und polemischen Angriff sehnt.

Thomas C. Maurer

FORUM DER LESER

Bilder allein genügen nicht

Sicher ist es wünschenswert und äusserst notwendig, aktuelle Filme über Konflikte zu bringen. Deshalb ist auch der Versuch den Mieterkampf vom Hegibachquartier (Zürich) filmisch umzusetzen («Sieg der Ordnung», von Erich Langjahr) ein notwendiger Beitrag. Auch die Absicht, die Bilder für sich sprechen zu lassen, ist nur zu begrüssen. Aber dies alles ist noch lange keine Garantie für einen guten Film. – Dass Erich Langjahr deshalb Margrit Bürer unterstellt in Z-FB 9/77, sie hätte seinen Film nicht gesehen, nur weil sie es «wagt», diesen Film zu kritisieren (in Nr. 4/77), zeigt, wie man Kritiker diffamieren kann, um so seine Empfindlichkeit zu verdecken. Denn wie sich auch bei der Premiere an den Solothurner Filmtagen 77 zeigte, steht Margrit Bürer mit ihrer Ansicht keineswegs allein da: Der Film wurde sowohl vom Publikum als auch von Kritikern eher enttäuscht aufgenommen. Enttäuschend an diesem Film ist nämlich, dass er zwar «Realität abzubilden» versucht, jedoch keinen Kontext, keinen Bezug zur gesellschaftlichen Realität herstellen kann. Eine Analyse der Hintergründe fehlt weitgehend. Oberflächliches Abbilden von Phänomenen, ohne Durchschaubarmachen von Zusammenhängen erinnert stark an bürgerliches Filmverständnis: auch die Tagesschau bringt oft nichtssagende Bilder über Demonstrationen etc. ! Erst durch filmische Gestaltung und durch das (durchaus subjektive!) Herausarbeiten von «Hintergrundrealität» sind Bilder und Film aussagekräftig. Deshalb ist hier Polemik gegen Kritik, die helfen soll, auf Fehler aufmerksam zumachen, fehl am Platz.

Philipp Gonon, B.

Neue kirchliche Programmgesellschaft

fd. *Eine eigene Programmgesellschaft* hat die Produktionsgruppe Tellux/Provobis, München/Hamburg gegründet. Die Allgemeine Gemeinnützige Programmgesellschaft mbH. (AGP) will sich Programmexperimente, die Entwicklung verschiedener Programmformen, die Stoffentwicklung und Stoffbearbeitung mit religiös-kirchlichen Inhalten zur Aufgabe stellen. Die neue Programmgesellschaft wird eng mit dem Katholischen Filmwerk zusammenarbeiten. Die vorgesehene Entwicklungsarbeit, die von dieser Programmgesellschaft geleistet werden soll, bezieht Fernsehen und Film sowie künftige elektronische Medien mit ein.